

**Zeitschrift:** Topiaria helvetica : Jahrbuch  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur  
**Band:** - (2014)

**Buchbesprechung:** Bücher

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Bücher

---

KORBINIAN AIGNER

## Äpfel und Birnen. Das Gesamtwerk.

(Naturkunden, Nr. 4).

Matthes & Seitz, Berlin 2013.

512 Seiten, mit 910 Abbildungen, fadengehefteter Halbleinen-einband mit farbigem Kopfschnitt, € 98,-, CHF 129.-.

Obst – Äpfel und Birnen – wird normalerweise per Stück, Pfund oder Kilo gekauft. Nun aber auch zwischen Buchdeckeln, 649 Apfel- und 289 Birnensorten, jeweils meist im Duo gezeichnet, aquarelliert, Papier füllend prall und etwas naiv in verhaltener Farbigkeit, aber äusserst detailliert und gerade darum ansprechend. Pomologie, die Lehre der Obstarten und -sorten mit deren Bestimmung und systematische Einteilung, ist seit einigen Jahren nicht nur mehr Gebiet der Wissenschaft, sondern auch des interessierten Laien und: der Kunst. Von dieser wurde Aigner 2012 anlässlich der Documenta 13 in Kassel nicht gerade usurpiert, aber in Beschlag genommen, seine Obstbilder als Konzeptkunst angepriesen und «einem Millionenpublikum» (S. 20) vorgeführt. Ob dies zutrifft oder nicht, darüber kann gestritten werden; Tatsache bleibt, dass die Bilder, die Illustrationen der 938 verschiedenen Sorten eine Augenweide, ein beglückendes Wunder darstellen, dem verfallen wird, wer die einer Schatztruhe, oder besser einer Obsthurde gleichende Publikation durchblättert. Die von Judith Schalansky, der bekannten Schriftstellerin, Typografin und Kunsthistorikerin, herausgegebene Reihe *Naturkunden* («In den Naturkunden erscheinen Bücher, die von der Natur erzählen, von Tieren und Pflanzen, von Pilzen und Menschen, von Landschaften, Steinen und Himmelskörpern, von belebter und unbelebter, fremder und vertrauter Natur. Der Name der Reihe ist Programm: Hier wird keine blosse Wissenschaft betrieben, sondern die leidenschaftliche Erforschung der Welt ...» – so die Verlagsvorstellung) muss als optimale Plattform dafür angesehen werden. Das Programm, der Inhalt, das Dargestellte soll zum Träumen, zum sich Wundern, zur Freude anregen und zeigen, welche Vielfalt im Detail verborgen steckt und zum Entdecken einlädt. Man wird nicht müde, all die Bildchen umzudrehen, die feinen Schattierungen und Farbnuancen zu bewundern, Struktur, Zeichnung, Farbe, Glanz, Haptik – ein Feuerwerk der Natur, festgehalten auf kleinen Heftseiten. Wer hat dies zusammengetragen und zustande gebracht? Aigner – nomen est omen – war ein bayrischer Pfarrer

(1885–1966), der zwei Jahre nach seinem Eintritt ins Priesterseminar 1908 den Hohenpoldingener Obstbauverein gründete, neben seiner theologischen Tätigkeit fortan Vorträge über Obstbau hielt und 1930 zum Präsidenten des Obst- und Gartenbauvereins Oberbayerns gewählt wurde. Während der Naziherrschaft nahm er kein Blatt vor den Mund und prangerte öffentlich an, weshalb er nach Dachau deportiert wurde. Dort wurde er in der Landwirtschaft eingesetzt, pflanzte Apfelbäume und schuf seine nahezu tausend Blatt umfassende Obstillustrationen – ein Kompendium voller Verve, ein Schöpfungsbekenntnis, das ihn wahrscheinlich auch am Leben erhielt. Der von ihm gezüchtete Apfel mit der lapidaren Bezeichnung und im Nachhinein furchterregenden Konnotation KZ-3 wurde anlässlich von Korbinian Aigners 100. Geburtstages offiziell in Korbiniansapfel umgetauft. (Anmerkung: der Hl. Korbinian wirkte um 720 in Freising, wo im nahen Weihenstephan nach seinen Grundsätzen eine Abtei mit einer ihm geweihten Kapelle gegründet wurde – heute ist darin die ehemalige Landwirtschaftsschule untergebracht.) In dem schlichten, jedoch fundiert und knapp gehaltenem Vorwort geht Julia Voss sowohl auf Aigner wie auch auf die Entwicklung der Pomologie ein; sie versteht es, knapp, aber klar einen Umriss über Person und Obstbaukunde zu schaffen. Man lernt Aigner somit kennen, verstehen und wird ihn in der Folge der gegen 500 Seiten folgenden Abbildungen bewundern. Aigner schuf mit seinen volksnah anmutenden Bildern eine Art von profanem Andachtswerk, das den Vergleich als Gesamtkunstwerk mit den bayrischen Kapellen und Kirchen, ausgemalt, stuckiert und verziert, in seiner jubelnden Festlichkeit dort auf die Transzendenz, hier auf die diesseitige Schöpfung bezogen, durchaus aufnehmen kann. Auch die Namen wirken wie ein Gedicht, hier zehn davon als Hundertstel: Winterzitroneapfel, Schöner von Wiedenbrück, Roter Astrachan, Creo, Moldauer Taubenapfel, Erzgebirgler, Westfälischer Schneeapfel, Grosser Katzenkopf, Wildling von Einsiedeln, Herzog von Némours ... Ein mehrseitiges Register aller Äpfel- und Birnennamen beschliesst den Band, das nicht nachvollziehbar auf die Seite führt und nicht auf Aigners eigene Nummerierung. Ein Obstgarten für jede Jahreszeit, zum vergnüglichen Verlostieren und Schwelgen, aber auch reflektierendem Sinnieren: ein *Laus Hortui Fructorum*.

Thomas Freivogel

STEFAN SCHWEIZER, SASCHA WINTER (HG.)

**Gartenkunst in Deutschland. Von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart: Geschichte – Themen – Perspektiven.**

Schnell & Steiner, Regensburg 2012.

576 Seiten, mit 385 Abbildungen, € 89,-, CHF 111.-.

Als 1980 Hans-Rudolf Heyers *Historische Gärten in der Schweiz* erschien, war dies hierzulande eine kleine Sensation, weil damit eine bislang nicht sehr intensiv gepflegte Geschichte der Gartenkunst den Rang einer durchaus eigenständigen Gattung zugesprochen bekam. Dabei war schon 15 Jahre zuvor in Deutschland Dieter Hennebos *Geschichte der deutschen Gartenkunst* als dreibändiges Opus erschienen. Dazu versteht sich der vorliegende, opulent ausgestattete Band als aktualisierende, aus einem zweijährigen Projekt an der Heinrich Heine-Universität Düsseldorf hervorgegangene eigenständige Erweiterung. Nicht nach bewährtem Muster einer Epochen-einteilung sind die 29 Beiträge von 27 Autoren gegliedert, sondern nach acht definierten Topoi wie: Gartenkunst als Gegenstand von Kunstgeschichte; Denkmalpflege und Landschaftsarchitektur; Gartenkunst als Gattung; Professions- und Institutionengeschichte; Sozial- und Wirtschaftsgeschichte; Materialität – Programmatik – Semantisierung; Rezeption und Vermittlung; Diskursive und mediale Transformationen; Pflanzen, Technik- und Wissenschaftsgeschichte. Also ganz klar: nicht die einzelne Gartenanlage im Ablauf ihrer historischen Entwicklung steht im Vordergrund, sondern die damit in Verbindung gebrachten Detailfragen und Nachbardisziplinen mit ihren Fragestellungen. Wie geht man an ein solches im doppelten Wortsinn schwergewichtiges Buch heran? Dankbar entdeckt man ein ausführliches Register zu Orts- wie auch Personennamen, das für einen ersten Einstieg Hand bieten kann, wenn man gezielt nach einem bestimmten Gartennamen oder nach einem bekannten Gartenentwerfer sucht. Oder man vertieft sich in die Übersicht der verschiedenen Kapitel, wo Einzelthemen greifbarer und verständlicher werden; zudem umreisst ein kleiner Einführungstext das Hauptgebiet des jeweiligen Kapitels und definiert die zur Sprache kommenden Betrachtungen. Die Gartenkunstgeschichte hat also noch nichts an Aktualität eingebüsst – im Gegenteil. Es geht ja nicht nur darum, aufzuzeigen, wie die historische Entwick-

lung einer Gartenanlage verlief, sondern was nebst dieser zusätzlich an aussagekräftigen Prämissen hinzukam. Das Buch bietet keine einfache, flugs zu erblätternde Genusslektüre, sondern will – einem Parkrundgang ähnlich – erforscht, ergangen und entdeckt werden. Wo aber befindet sich der Eingang, und welche Promenade verführt zum Ausflug? Ob dem reichen Angebot von fast 600 Seiten wird einem in der Tat fast schwindlig, und die trocken-wissenschaftlichen Bezeichnungen sowohl der Haupt- wie auch der Unterkapitel stellen eher eine abstrakte Standortbestimmung als ein greifbares Erkennen von Bekanntem dar. Vielleicht gelingt einem der Einstieg eher über die Bebilderung, die verführerischer nicht hätte ausfallen können. Ganzseitige Objektabbildungen stehen kleineren Detailillustrationen, Plänen, historischen Ansichten (mit teilweise erstmals veröffentlichtem Material) gegenüber. Nur schon beim optischen Eintauchen in die dargebotene Fülle erkennt man, dass Gartenkunst nicht nur den Anspruch eines Gesamtkunstwerks in sich vereinigt, sondern dass sie umgekehrt auch nicht etwa usurpiert, aber zitiert, aufgegriffen, umgesetzt wird von anderen Gattungen respektive bei diesen als Plattform dient. Der Presstext des Verlags preist das vorliegende Opus folgendermassen an: «Das opulent ausgestattete Überblickswerk, das die Gartenkunst in Deutschland in all seinen historischen und forschungsrelevanten Facetten interdisziplinär thematisiert, schliesst eine seit Jahren beklagte Lücke auf dem Forschungsfeld der Gartenkunstgeschichte von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Erstmals wird sie nicht nach tradierter Epochen-einteilung vollzogen, sondern berücksichtigt neue fachspezifische Erkenntnisinteressen, Themen, Methoden und Deutungen.» Zu Recht, und doch hätten altbewährte Muster einen etwas stufenloseren Zugang ebnen können – beispielsweise eine Zusammenstellung von Gartentypen wie Bauerngarten, Formaler Garten, Architekturgarten, Eremitagen, Wassergarten, Skulpturengarten. Das neue Kompendium wird sich nicht als Addendum zu Hennebo erweisen, sondern als Historiografie zur Gartenkunstgeschichte in Deutschland – wie bei anderen Disziplinen auch ist bei der Grünen Kunst zu beobachten, dass nicht mehr die eigentliche Sache (also der Garten selbst) im Mittelpunkt des Interesses steht, sondern wie damit umgegangen, geforscht, gepflegt wird, um Wissen und Kenntnisse zu erweitern und zu verbessern, um am Schluss wieder bei den Wurzeln anzukommen. Am besten

versorgt ist der neue «Schweizer» nicht im Büchergestell, sondern stets präsent zum Nachschlagen parat zu halten.

*Thomas Freivogel*

---

STEFANIE HENNECKE, GERT GRÖNING (HG.)

**Kunst – Garten – Kultur.**

Dietrich Reimer-Verlag, Berlin 2010.

319 Seiten, mit 102 Abbildungen, € 39,-, CHF 50.70.

Es ist komplex und manchmal gar verwirrend, den Garten als Natur und zugleich als Kunst zu verstehen. Doch die Theorie gibt durchaus Anlass dazu. Immer häufiger wurden in den letzten Jahren Tagungen zur Theorie der Landschaftsarchitektur und Gartenkunst veranstaltet. Aber eher selten wurden deren Ergebnisse in einladender Form vermittelt. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an der Berliner Universität der Künste und am Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) der Leibniz Universität Hannover haben nun als Resultat einer Tagung einen Sammelband herausgegeben, der Theorie und Praxis von Landschaftsarchitektur und Gartenkultur in der Vielfalt und Tiefe zugleich diskutiert und der dennoch spannend zu lesen ist.

Die Einführung unter dem Titel «Perspektiven gartenkultureller Forschung zu Beginn des 21. Jahrhunderts» von Gert Gröning und Stefanie Hennecke eröffnet ein weites Feld, das eng mit der Entwicklung von Institutionen verknüpft ist. Wo und wie wird Gartenkultur gelehrt und erforscht? Wo wirkt sie?

Zwar ist der Garten ganz und gar ein kultureller Gegenstand – das Produkt von Kultur im doppelten Sinn –, doch spielt die Natur eine zentrale Rolle im Denken über und Gestalten von Gärten. Als zu gestaltender Lebensraum oder als Gegenwelt zum Alltag und zur naturzerstörerischen Zivilisation werden in der Gartenkunst ganz verschiedene Orientierungen gesucht und propagiert. Die Beiträge des Buches sind solchen Schwerpunkten zugeordnet. Sie bewegen sich zwischen kunst-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Fragestellungen und Ansätzen. In jeweils eigener Weise und mit interessanten Beispielen reflektieren die Aufsätze das Verhältnis von Garten, Wissenschaft, Kunst, Politik, Garten, Medien und Musik.

Kulturelle Zuschreibungen an den Garten werden besonders deutlich in der Kunst, Literatur, Werbung etc. gespiegelt.

Ein bisher wenig erforschtes, jedoch wachsendes Gebiet sind Comics, wie Joachim Wolschke-Buhmann einleuchtend darlegt. Wer sich mit Forschung zur Gartenkunst befasst, ist sogleich mit der meist schwierigen Quellenlage konfrontiert. Uwe Schneider beschreibt in seinem Beitrag diesen Sachverhalt sowie die Notwendigkeit des Quellenstudiums für die Gartenforschung. Der Garten erfuhre bezüglich seiner Klassifizierung immer wieder andere Zuschreibungen und Einordnungen. Nicht nur das Verständnis des Gartens, sondern auch der Begriff Gartenkunst hat sich grundlegend gewandelt. Stefan Schweizer untersucht die neuzeitliche Struktur der Künste und die Platzierung der Gartenkunst als Teil davon.

Die Reihe der Autoren ist lang, und die Themen sind vielfältig: Markante Eckpunkte bilden Beiträge über «das Jardinesque in der Literatur» (Sigrid Thielking, Hannover) oder über «Community Gardens in New York City» (Carolin Mees, Berlin), über den «Wiederaufbau des Yiheyuan, den Garten des Sommerpalastes bei Beijing» (Bianca Maria Rinaldi, Graz), aber auch über «Gärten als Kunstwerke in den 1990er Jahren» (Jessica Ullrich, Berlin). Heraus sticht der Beitrag über «Kulinarische Gartenkunst» von Anastassia Bichan, der die Bauprinzipien des Buffets mit dem der Gartenkunst vergleicht. Ihr «prasiologisches Buffet» verkörpert zwei im europäischen Kulturraum gängige Gartenstile: den geometrischen «französischen» Garten und den frei geformten, «englischen» Park. Ein gut beleuchteter Schwerpunkt bildet die Musik. «Raumformen in den französischen Tanz- und Gartenkünsten» (Olivier Perrier, Lyon), «Die Äolsharfe als Instrument zur Musikalisierung des Gartens» (Martin Ullrich, Nürnberg) oder Gärten als «Spielräume der Musik in Los Angeles» (Annette Richards, David Yearsley, New York) zeigen auf, dass der Klang ein zentrales sinnliches Moment schon immer war.

Insgesamt enthält das Buch 16 ausgesprochen anregende Aufsätze. Die unterschiedlichen Aspekte und Forschungsansätze sind mit unterschiedlichen und weltweit gefundenen Beispielen unterlegt. Gerade dies zeigt deutlich auf, wie wenig erforscht das Terrain der kulturellen Deutung des Gartens insgesamt noch ist und macht die besondere Leistung der Publikation im deutschsprachigen Raum aus.

*Annemarie Bucher*

KARIN STANDLER (HG.)

## **Der Garten als Wissensraum. Eine Reise zu den Gärten der botanischen Sammlungen Europas.**

team private plots, Wien 2013.

104 Seiten, Hardcover, € 25,-, CHF 32.90.

Was haben Städte wie Wien, Brünn, München, Stuttgart, Barcelona, Bordeaux, Padua, Leiden, Krakau, Bukarest, St. Petersburg oder Uppsala gemeinsam? Sie haben interessante botanische Gärten. Viele von ihnen entstanden in der Renaissance im Kontext von Universitätsgründungen und dienten primär der Wissenschaft. Insbesondere die medizinischen Fakultäten brauchten für die Lehre und Heilkräuterkunde Anschauungsbeispiele, die sie in Pflanzengärten bereithielten. Diese Pflanzen mussten zur genauen Bestimmung morphologisch wie auch anatomisch klassiert werden. Dies führte im 18. Jahrhundert schließlich zur Anerkennung der Botanik als eigenständige Wissenschaft. Mit den Entdeckungsreisen der frühen Neuzeit waren massenweise neue Pflanzen nach Europa gebracht und in botanischen Gärten und Gewächshäusern kultiviert worden. Auch Fürsten und wohlhabende Bürger legten prachtvolle Anlagen zur Forschung und Anschauung an und zeigten ihre Weltkenntnis. Pflanzen zu sammeln und wissenschaftlich zu ordnen, wurde eine prestigeträchtige Tätigkeit.

Zweiundzwanzig solche Anlagen stellt das Buch vor. Herausgeberin und Autorin ist die Landschaftsarchitektin Karin Standler vom Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen der Technischen Universität Wien. Mit diesem «Reiseführer» füllt sie eine Lücke, denn botanische Gärten waren höchstens für Wissenschaftler eine Reise wert und wurden kaum im Vergleich betrachtet.

Zwei einleitende Essays von Karin Standler und Iris Meder und von Marianne Klemun erläutern die Konzeption und die Geschichte dieses gärtnerischen Wissensraumes. Karin Standler und Iris Meder gehen auf die Rolle der botanischen Gärten aus städtebaulicher Sicht ein und beleuchten Erholungs- und Tourismusaspekte. Marianne Klemun zeichnet nicht nur den Wandel im Verständnis und in der Gestaltung von Natur nach, sondern erweitert die Reflexion auf die Kolonialzeit und die Ausläufer des Gedankens in Übersee. So sind entlang der Verkehrswege und Handelsrouten interessante Gärten entstanden, die diese Geschichte belegen.

Laut Fachliteratur gibt es weltweit mehr als 1'400 botanische Gärten, wobei viele in Europa zu finden sind. Welche vorstellen? Die Auswahl der im Buch porträtierten Gärten erfolgte anhand eines Fragekataloges und anhand von Selbstdefinitionen. Das Resultat ist eine Liste von 22 traditionsreichen und renommierten Anlagen wie Kew Gardens in London, die botanischen Gärten von Wien, Uppsala oder Berlin, aber auch weniger bekanntere Gärten wie die von Belgrad, Bordeaux, Giessen oder Ventimiglia.

Natürlich steht auf dieser Liste der erste europäische Garten in Padua. Er wurde 1545 gegründet und beherbergte viele exotische und wertvolle Pflanzen, die sogleich die Begehrlichkeiten weckten. Deshalb wurde er ein paar Jahre später mit einer Mauer gesichert – in einen Hortus Conclusus umgewandelt. Interessant ist auch zu erfahren, dass Carl von Linnée nicht nur Direktor des Botanischen Gartens in Uppsala war, sondern dass viele seiner Schriften und Briefe in St. Petersburg zu finden sind. Die verschiedenen Gärten haben unterschiedliche Forschungs- wie auch Sammlungsziele. Während die einen Sukkulenten, Farne oder Palmen sammeln, sind andere auf Stauden oder andere Pflanzengruppen spezialisiert.

Obwohl in dieser Reihe Schweizer Beispiele fehlen, erhalten die Leserinnen und Leser einen guten Einblick und Überblick über die Rolle und Vielfalt der botanischen Gärten in Europa. Sie sind nicht nur botanische Forschungsanstalten, sondern sie funktionieren als Orte der Begegnung in einem kulturellen Sinn und sind häufig auch Naherholungsgebiete im städtischen Raum.

Das schön gestaltete Buch enthält Fotos und als optisch ansprechbare Zwischenblätter historische Pflanzenzeichnungen von Nikolaus J. von Jacquin und Georg Schweinfurth.

Zusätzlich zu den Beschreibungen der Sammlungen und der Geschichte finden sich auch praktische Angaben: Eine wertvolle Orientierungshilfe sind Adressen, Telefonnummern und Webseiten, eine Europakarte sowie ein Verzeichnis aller Institutionen mit Adressen und Internetadressen. Ein guter Grund, es ins Reisegepäck mitzunehmen.

*Annemarie Bucher*

CHRISTIAN HLAVAC, ASTRID GÖTTSCHE  
UND EVA BERGER (HG.)

### Historische Gärten und Parks in Österreich.

Reihe «Österreichische Gartengeschichte», Band 1.  
Herausgegeben von der Österreichischen Gesellschaft für  
historische Gärten.

Böhlau Verlag, Wien 2012.

394 Seiten, mit 337 farbigen Abbildungen, € 55,-, CHF 73.90.

«Was man nicht kennt, wird man nicht schätzen. Was einem  
vertraut ist, schätzt und schützt man», schreiben die Heraus-  
geber Christian Hlavac, Astrid Göttche und Eva Berger in der  
Einleitung des ersten Bandes der neuen Reihe «Österreichi-  
sche Gartengeschichte».

Seit ihrer Konstituierung 1991 setzt sich die *Österreichische  
Gesellschaft für historische Gärten* dafür ein, das öffentliche  
Bewusstsein für historische Garten- und Parkanlagen – als  
Gesamtkunstwerke aus Natur und Kultur – zu fördern. Mit  
der Novellierung des Denkmalschutzgesetzes 1999 wurden 56  
schützenswerte Anlagen in eine Gesetzesliste aufgenommen,  
die gesamthaft unter Denkmalschutz gestellt werden können.  
Problematisch ist bis heute, dass die Erhaltung aller anderen  
historischen Grünanlagen nach wie in die Zuständigkeit der  
Naturschutzbehörde auf Bundesländerebene fällt; nur die  
baulichen Elemente (Mauern, Treppen, Pavillons etc.) dieser  
Anlagen unterstehen der staatlichen Denkmalpflege. Damit ist  
die österreichische Gartendenkmalpflege im internationalen  
Vergleich gesetzlich und institutionell immer noch schwach  
verankert.

Umso erfreulicher ist es, dass in Österreich seit Mitte der  
1980er-Jahre vertiefende Forschungen und Publikationen zur  
Geschichte der Gartenkunst dazu beitragen, die Öffentlichkeit  
für die Notwendigkeit der Bewahrung und Pflege historischer  
Gärten zu sensibilisieren.

Eva Berger, neben Christian Hlavac und Astrid Göttche  
Herausgeberin der im Böhlau Verlag erschienen jüngsten Pub-  
likation der *Österreichischen Gesellschaft für historische Gärten*,  
legte bereits 2002–2004 mit dem dreibändigen Standardwerk  
*Historische Gärten Österreichs* eine erste wissenschaftliche  
und flächendeckende Bestandsaufnahme von insgesamt  
1'780 historischen Gartenanlagen in Österreich vor.

Nach fast zwanzig Jahren war es nun an der Zeit, die Vorgän-  
gerpublikation *Historische Gärten in Österreich. Vergessene  
Gesamtkunstwerke* (1993, Konzept und Redaktion Géza Hajós)  
zu aktualisieren und weitere, damals nicht behandelte Garten-  
und Parkanlagen zu präsentieren. Auch sollten weitgehend  
andere, durch Forschung und Praxis mit den Anlagen ebenfalls  
bestens vertraute Autoren zu Wort kommen.

Mit dem Buch *Historische Gärten und Parks in Österreich*  
hält der Leser einen fast 400 Seiten starken, fundiert geschrie-  
benen und ansprechend gestalteten Sammelband in den  
Händen. Darin werden 54 repräsentative Gärten und Parks  
aus der Zeit der Renaissance bis zum frühen 20. Jahrhundert,  
topografisch geordnet nach Bundesländern, vorgestellt. Die  
Publikation führt nicht nur zu den berühmtesten Schauplät-  
zen der österreichischen Gartengeschichte wie Schönbrunn,  
Laxenburg, Hellbrunn oder dem Wiener Volksgarten. Sie folgt  
auch den historischen Spuren weniger bekannter Schloss-  
parks, etwa Stetteldorf oder Drassburg, sowie privater Villen-  
und Landhausgärten, wie der Lindenhof in Litzlberg oder die  
Villa Schmutzer in Wien.

Nach einer kurzen Einführung und Bibliografie folgen  
prägnante und gut verständliche Beiträge zu den Gärten.  
Sie informieren den Leser über Entwicklungsgeschichte,  
Hintergründe, wichtige Persönlichkeiten, künstlerisches  
Gesamtkonzept, prägende bauliche und vegetative Gestal-  
tungselemente und ordnen die Anlage in den übergeordneten  
gartenhistorischen Kontext ein. Es wird insbesondere auch  
auf den heutigen Zustand des Gartens sowie auf die jüngsten  
gartendenkmalpflegerischen Massnahmen verwiesen. Hin-  
weise auf anlagespezifische Literatur ermutigen zur vertieften  
Auseinandersetzung. Stimmungsvolle Fotografien, ergänzt  
durch ausgewählte historische Abbildungen und Pläne, regen  
zum Besuch der vorgestellten Gärten und Parks an. In diesem  
Sinne kann die Publikation auch als Reiseführer dienen.

Geschichte und Geschichten sind in historischen Gärten  
aufs Engste miteinander verwoben. Für den neugierigen Leser  
wird so manches Geheimnis gelüftet: Warum liess Fürst Niko-  
laus II. Esterházy 1803 die erste watsche Dampfmaschine des  
Habsburger Reiches im Schlosspark Eisenstadt installieren?  
Was hat es mit den Greillensteiner Zwergen auf sich? Welche  
Geschichte rankt sich um den mysteriösen Heldenberg von

Kleinwetzdorf, die Stefan Heym ins Zentrum seines Romans *Pargfrieder* stellte?

Zu Recht wurde das Buch *Historische Gärten und Parks in Österreich* beim European Garden Book Award 2013 auf Schloss Dennenlohe (D) als «Bestes Gartenbuch» ausgezeichnet. Band 1 der neuen Reihe «Österreichische Gartengeschichte» macht Lust auf mehr. So können wir uns hoffentlich auf weitere anregende Bände zum reichen und vielfältigen gartenhistorischen Erbe Österreichs freuen.

*Dunja Richter*

---

BRIGITTE FREI-HEITZ, DOROTHEE HUBER,  
JOHANNES STOFFLER, MIRJAM BUCHER BAUER

**Gartenwege der Schweiz. Siedlungsgärten des  
20. Jahrhunderts in Basel und Umgebung.**

Herausgegeben von ICOMOS Schweiz, Arbeitsgruppe Garten-  
denkmalpflege und Mascha Bisping.

hier+jetzt, Baden 2013.

94 Seiten, 90 Abbildungen, broschiert, € 15,-, CHF 19.-

Kurz nach Redaktionsschluss erschien der zweite Band der Reihe Gartenwege der Schweiz. Er befasst sich mit Siedlungsgärten in und um Basel. Eine Einführung und Rundgänge durch die Gärten geben Einblick in die Konzeption und Pflege von Grünanlagen im Siedlungszusammenhang. Neben Gartenkunstgeschichte und lokalen Besonderheiten kommen auch Aspekte der Denkmalpflege zur Sprache.

*Annemarie Bucher*



Planung | Neubau | Pflege



**Salathé Gartenbau AG**  
**Landschaftsarchitektur**

Bahnhofstrasse 4  
4104 Oberwil BL  
[www.salathe.ch](http://www.salathe.ch)

Tel. 061 406 94 11  
Fax 061 406 94 15  
Mail [info@salathe.ch](mailto:info@salathe.ch)